



Akt des Widerstands: Pierre Bonnards «Jeune fille nue devant la cheminée», 1919. Bild: kww

# Mit der Leidenschaft für die Kunst

Weitsicht kann auch im Provinziellen verhaftet sein. Die 100-jährige Geschichte des Galerievereins ist ein faszinierendes Zeugnis seines Bedeutungswandels.

ADRIAN MEBOLD

Manch ein Glanzpunkt hängt an den Wänden des Kunstmuseums nur dank der Unterstützung des Galerievereins. Insgesamt 73 Gemälde, 32 Plastiken und über hundert Zeichnungen sind in den letzten hundert Jahren erworben worden und werden nun in einer Sonderausstellung als beachtliche Sammlungsleistung präsentiert. In der sorgfältig gestalteten Jubiläumspublikation sind die wichtigsten Schenkungen und Leihgaben abgebildet. Den Schwerpunkt bilden zwei lesenswerte Artikel, welche die von Hochs und Tiefs geprägte Geschichte des Vereins beleuchten. Die Bedeutung des Jubiläumsgeschenkes, der Grossskulptur «Footfall» von Richard Deacon, wird von Museumsdirektor Dieter Schwarz gewürdigt, während der Künstler selbst ein paar erhellende Gedanken zu seinem Werk beisteuert.

Mit der spannenden Vita des Vereins haben sich Harry Joelson und Heinrich Huber beschäftigt. Joelson konzentriert sich auf die Pionierjahre, die in die Phase der Planung und des Baus des Kunstmuseums fallen. Huber, von 1991 bis 2004 Präsident, zeichnet ein packendes Bild des Vereins, dessen Geschichte vor allem in den ersten 40 Jahren von starken Persönlichkeiten geprägt wurde. In Männern wie E. Richard Bühler, Georg Reinhart und Arthur Hahnloser spiegelt sich auch ein Stück Winterthurer Zeit-, Kultur- und Sozialgeschichte.

## Separate Kraft

Die Situation um 1913 herum, das Gründungsjahr des Galerievereins, war paradox. Auf der Liebewiese war ein repräsentativer Kulturbau geplant, in dem unter einem Dach vereint für das Museum, die Bibliothek, die Naturwissenschaft sowie die Numismatik Platz geschaffen wurde. Mit der provinziellen Sammlung des Kunstvereins, dessen Gründung schon 1848 erfolgte, war jedoch in den gediegenen Räumen von Rittmeyer und Furrer kein Staat zu machen. Dessen Mittel für Erwerbungen waren zudem bescheiden. Den treibenden Kräften hinter dem Museumsbau

war diese Peinlichkeit in stillem Einverständnis wohl nur zu bewusst. Als erfolgreiche Industrielle und Handelsherren mit der Leidenschaft für Kunst verfügten sie neben Kapital über eine Weltläufigkeit, die sich nicht zuletzt im Bau ihrer Villen und in ihren privaten Sammlungen manifestierte. Den Kunstverein galt es zwar zu respektieren, mit der Gründung des Galerievereins etablierte man jedoch eine separate Kraft, von der starke Sammlungsimpulse ausgehen sollten. Weil zum Teil in Personalunion gleich noch der Vorstand des Kunstvereins übernommen wurde, verfügten E. Richard Bühler, Georg Reinhart, Arthur Hahnloser und Oskar Sulzer gleich über zwei Hebel zur Umsetzung ihrer Visionen. Bühler, der am 19. April 1913 zum ersten Präsidenten gewählt wurde und dieses Amt während 20 Jahren versah, sprach bildlich von einem «guten Zweispanner». Das Kunstmuseum sah sich also noch vor seiner Einweihung 1916 in der glücklichen Lage, gleich doppelt von privater Seite alimentiert zu werden.

Aber über die Frage, wie eine qualitativ hochstehende öffentliche Sammlung von Schweizer sowie deutscher und französischer Kunst zusammengesetzt sein sollte, bestand keineswegs Konsens, und im Vorstand wurde heftig darüber debattiert, welche Sammlungslücken geschlossen werden sollten und ob die französische Malerei der Deutschen überlegen sei. Dass diese Diskussionen selbst unter der «Elite von Kunst Kennern» im Rückblick zu enttäuschenden Entscheidungen und Fehleinschätzungen führten, zeigen nicht nur die Namen der heute Vergessenen, die im Depot vergraben sind, sondern auch das Ignorieren der «verworrenen Kubisten und Futuristen», die abzulehnen seien. Die ersten Erwerbungen von Werken von Frank Buchser, Otto Frölicher und Adolf Stäbli waren keine Aufbruchsfanfane und zeugen von einer eher vorsichtigen Strategie des Galerie-

vereins. Und selbst 1919 musste der Ankauf eines Bonnard-Aktes gegen erbitterten Widerstand erkämpft werden. Georg Reinhart zeigte sich als schlechter Verlierer und reduzierte seinen Jahresbeitrag von 200 auf 25 Franken.

## Sieger und Blessierte

Die Trotzgeste zeigt, wie damals auf dem Feld der Kunst noch Schlachten mit Siegern und Blessierten ausgetragen wurden – an den Generalversammlungen wie in den Vorstandssitzungen. Mit der zunehmenden Spezialisierung und der Verlagerung der Fachkompetenz hin zu den Konservatoren, heute dem Direktor, wurde immer weniger über Kunst diskutiert, setzte ein Entmündigungsprozess ein, der den couragierten Bildungsbürger schliesslich in einen ängstlichen, meinungslosen

Kopfnicker verwandelte. Mit der wachsenden Subventionierung des Kunstvereins durch Stadt und Kanton schwand zwischendurch auch die Bedeutung des Galerievereins. Für einen

«Wir wollen jüngeren Menschen die Werte und Schätze des Museums vor Augen führen»

Henry Schmid, Präsident des Galerievereins

liberal denkenden Georg Reinhart war diese Abhängigkeit ein absoluter Sündenfall. 1946 drückte er seine Hoffnung aus, dass Kunstverein und Galerieverein aus eigener Kraft ihre Aufgaben erfüllen könnten. Auch diese Schlacht hat Georg Reinhart verloren.

Der Galerieverein bleibt aber ein wichtiger Partner, auch wenn die Ankäufe wegen der steigenden Marktpreise nur noch in Intervallen erfolgen können. Mit über 300 Mitgliedern aus der Winterthurer Gesellschaft verfügt er über ein einflussreiches und finanzstarkes Mobilisierungspotenzial, wenn es um die Interessen des Kunstmuseums geht. Neben kulturellen Veranstaltungen helfen aber auch Feste und Essen in gediegenem Rahmen, die Identifikation mit dem Haus an der Museumstrasse zu stärken – trotz globalisierter Welt und nomadisierender Managern.

## 100 Jahre Galerieverein, Freunde des Kunstmuseums Winterthur

Jubiläumsschrift mit Beiträgen von Richard Deacon, Heinrich Huber, Harry Joelson, Henry Schmid, Dieter Schwarz und einem Verzeichnis der Erwerbungen des Galerievereins 1913–2013. 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 30 Fr. Erhältlich im Kunstmuseum Winterthur.

## Beste Freunde

Hundert Jahre alt, aber voller Elan und Vitalität – so sieht Präsident Henry Schmid den Galerieverein.

ADRIAN MEBOLD

Der «Galerieverein Freunde des Kunstmuseums» feiert seinen hundertsten Geburtstag mit einem grossen Fest und einem spektakulären Geschenk. Heute Abend wird die Grossplastik «Footfall» des englischen Künstlers Richard Deacon enthüllt. Damit setzt der nach wie vor in der Winterthurer Gesellschaft gut verankerte Galerieverein ein starkes Zeichen. Die Geste kommt einem symbolischen Akt mit ganz verschiedenen Bedeutungen gleich.

Von Diethelm Geilinger übernahm Henry Schmid 2012 das Amt des Präsidenten. Der 59-jährige Winterthurer Arzt liebt Kunst und besucht zusammen mit seiner Frau regelmässig Ausstellungen. «Meine Beziehung zu Bildern und Skulpturen ist emotional»,

sagt Schmid. «Auch wenn wir Kunst kaufen, als Sammler würden wir uns aber nicht bezeichnen.» In seiner Freizeit ist er selbst schöpferisch tätig, wenn er in Holz oder Stein seine Vorstellungen umsetzt.

Der Ankauf von «Footfall» ist ein Meilenstein für den Galerieverein. «Erstmals haben wir ein Werk in Auftrag gegeben, das im öffentlichen Raum zu stehen kommt. Damit wollen wir unsere nun hundertjährige Verbundenheit mit dem Kunstmuseum, aber auch mit Winterthur zum Ausdruck bringen», sagt Schmid. «Direktor Dieter Schwarz hat uns bei den zweijährigen Vorbereitungen tatkräftig unterstützt und die Stadt hat den Platz zur Verfügung gestellt.»

Lange Zeit stand der Galerieverein im Schatten des noch älteren Kunstvereins und galt als exklusiv. Die weit in den Raum der Lindstrasse hinaus wirkende Skulptur bringt indes auch die angestrebte Öffnung nach aussen zum Ausdruck. «Wir wollen die Leute für die Kunst interessieren und unterstütz-

ten das Kunstmuseum in dieser wichtigen Aufgabe», sagt Schmid. Das Vereinsprogramm, darunter Besuche von Privatsammlungen oder die Besichtigung des Prime Tower in Zürich mit einer Führung der Architektin Annette Gigon, stösst intern auf grosse Begeisterung. «Wir sind sogar gezwungen, die Teilnehmerzahlen zu beschränken», sagt Kaspar Geiser. Geiser gehört neu dem Vorstand an, repräsentiert dort die jüngere Generation und sorgt für frischen Wind. Die Rekordzahl beim Mitgliederbestand – man ist bei rund 300 angelangt – widerspiegelt die aktivierenden Bemühungen des Vorstandes.

## Offen für neue Aufgaben

Mit der breiten Palette von Aktivitäten wird auch das Bild korrigiert, wonach der Galerieverein brav die Rolle des Christkinds spielt, das die auf der Liste des Museumsdirektors stehenden Ankaufswünsche erfüllt. Die Sonderausstellung, welche die Schenkungen und Dauerleihgaben des Galerievereins selektiv vereint, ist ein beeindruckendes

Zeugnis für die kontinuierliche Unterstützung der Sammlungsaktivitäten des Kunstmuseums. Doch verweist Schmid im Vorwort zur Jubiläumspublikation auf die Grenzen, die ein boomender Kunstmarkt setzt. Gleichwohl bleibt die Kasse des Vereins dank den Mitgliederbeiträgen von 480 Franken pro Person und den Spenden für künftige Ankäufe gut dotiert.

Dass sich das Kunstmuseum lokal und international einer starken Konkurrenz ausgesetzt sieht, sich die finanzielle Situation der Stadt Winterthur zudem verschlechtert hat, ist dem Vorstand des Galerievereins nicht entgangen. Daher werde intern auch die Übernahme von neuen Aufgaben diskutiert, sagt Schmid. Und Geiser doppelt nach: «Wir wollen aktiv ein positives Umfeld für den erfolgreichen Betrieb des Kunstmuseums schaffen.» Vielleicht werden solche Anstrengungen durch den Kunstverein sogar einmal honoriert. In dessen Vorstand sucht man vergeblich nach einem Vertreter des Galerievereins.



Standortbestimmung mit Richard Deacon, Sept. 2012. Bild: C. Jaeggli

## Ein Partner

Seine Verbundenheit mit dem Kunstmuseum Winterthur bezeugt der Galerieverein mit der Schenkung der Grossplastik «Footfall» von Richard Deacon. Sie wird am Jubiläumsfest heute Samstag, 13. April, um 19.15 Uhr enthüllt. Am Sonntag, 14. April, 10.30 Uhr, findet ein Rundgang mit Richard Deacon statt, der von seinem Skulpturensaal im Erweiterungsbau des Kunstmuseums zur Aussenskulptur führt. (red)